

Zu Malbrettern eignen sich fast alle Holzarten, welche astfrei und gut trocken sind. Hauptsächlich wird Nuss-, Mahagoni- und Pappelholz verwendet. Eichen- und Fichtenholz benützten die Niederländer. Bretter, welche die Grösse von 30  $cm^2$  überschreiten, müssen an der Rückwand mit Querleisten (Rost) verspreizt werden, um das »Werfen« zu verhindern. Besonders jene Leisten, welche quer über die Faser des Holzes laufen, müssen stark, in das Holz verzapft und nicht aufgeleimt sein, so dass dem Brette freie Bewegung bei Temperatur- und Feuchtigkeitsdifferenzen gestattet ist.

Die Malbretter müssen grundirt werden. Der beste Grund wird aus Champagnerkreide (Schreibkreide), grauer Grundkreide und Leim gemacht. Zwei Theile Champagnerkreide und ein Theil graue Grundkreide werden pulverisirt, mit Wasser zu einem dicken Brei gerührt und in einem Topf mit der halben Quantität Leimwasser unter mässiger Erwärmung verrührt. Eine besondere Härte erhält der Grund, wenn man demselben den zwölften Theil des Leimwassers, Leinölfirnis zugiesst, oder etwas feinen Gyps zumischt.

Bevor man die Bretter grundirt, muss man sie mit Leimwasser bestreichen und wieder trocknen (auch auf der Rückseite, damit sich das Brett nicht wirft). Dann wird die Grundmasse mit einem Borstpinsel aufgestrichen. Erscheint die Grundirung zu dünn, muss man das Verfahren wiederholen. Nach dem Trocknen (nach einem Tag) wird der Grund feucht gemacht und mit Bimsstein geschliffen.

Will man den Grund ganz weiss haben, so übergeht man ihn mit einem ziemlich dünnen Gemisch aus Leim und Kremser Weiss.

### **Malleinwand.**

Für grössere Gemälde verwendet man in der Regel Malgrundleinwand, welche gleichfalls grundirt sein muss.

Je nach Geschmack oder dem Zweck der Malerei entsprechend wählt man feinere oder gröbere. Die Leinwand

muss aber stets rein Leinen oder Hanf sein, ohne jeden Zusatz von Baumwolle.

Die Malleinwand wird auf Keilrahmen aufgespannt, welche nach innen schief geschnitten sein müssen, damit die Leinwand bis zum Rande hohl liegt. Die Keile haben den Zweck, angetrieben zu werden, wenn die Leinwand sich während des Malens oder später aus irgend einem Grunde ausdehnt.

Das Grundiren der Leinwand geschieht auf ähnliche Weise wie das der Bretter. Da man Malleinwand stets grundirt kauft, so sehe ich von der Beschreibung dieser Manipulation ab.

Beim Einkauf der Malleinwand sehe man darauf, dass die Grundirung nicht zu stark ist. Erhält die Leinwand beim Biegen um den kleinen Finger Sprünge, so ist sie schlecht. Auch sind alle doppelt grundirten Leinwänden schlecht, denn sie bekommen mit der Zeit Sprünge. Besonders Dilettanten zeigen eine merkwürdige Vorliebe für doppelt grundirte Leinwand, und ich glaube, sie wird nur für diese gemacht.

Das Korn der Leinwand wählt man nach der Grösse des Bildes; je grösser das zu malende Bild, um so stärker kann das Korn, der Faden, sein.

Man unterscheidet ölgrundirte und mit Gypsgrund überzogene Leinwänden. Gewöhnlich verwendet man erstere. Der Gypsgrund hat den Vortheil, dass man darauf mit Aquarell und Guache (Tempera) untermalen kann. Er zieht die Oelfarbe rasch an, d. h. er saugt die Oele der Farbe ein; die Farben trocknen sehr schnell, müssen daher sehr pastos aufgetragen werden und vertragen nur in beschränktem Masse die Prima-Malerei, da sie nach einer Stunde schon so angezogen haben, dass sie sich nicht mehr untereinander vertreiben lassen. Man kann also auf Gypsgrund eigentlich nur vorbereitend untermalen, und erst wenn die ganze Leinwand mit Oelfarbe dick bedeckt und trocken geworden ist, malt man darüber wie auf ölgrundirter Leinwand.

Manche Maler schätzen diese Eigenschaften und rühmen den Bildern auf Gypsgrund besondere Leuchtkraft nach. Der

Vortheil liegt eben darin, dass die Untermaalung rascher und besser aufrocknet als bei ölgrundirter Leinwand, und deshalb finden diese in jüngster Zeit so häufige Verwendung.

Die gewöhnlich in den Handel kommenden Leinwänden sind folgende:

**Düsseldorfer Leinwand** (in Rollen 42 *cm* bis 170 *cm* und 10 *m* Länge). Es malt sich sehr angenehm darauf, besonders prima. Manche Sorten haben aber den Nachtheil, dass die Grundirung eine eigenthümliche Glätte zeigt und sich nicht gut mit der Farbe verbindet, was zur Folge hat, dass sie leicht abspringt. Bei Studien, welche in einer Mappe lagen und nur leicht an einander klebten, machte ich die Beobachtung, dass beim Trennen derselben ganze Stücke der Farbe sich loslösten und die unversehrte Leinwand zum Vorschein kam. Dies beweist, dass die Farbe aus irgend einem Grunde sich nicht genügend mit dem Malgrund verbunden hatte.

Andere Fabriken sind in München und Leipzig, welche sehr gute Waare liefern.

**Belgische Leinwand** kommt in den verschiedensten Sorten in den Handel, alle sind zu empfehlen (in Rollen 210 *cm* breit und 10 *m* lang). Französische und englische Leinwänden kommen selten im Handel vor.

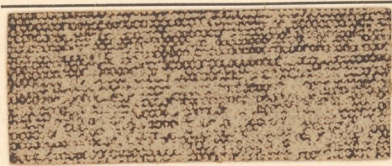
**Ebeseder in Wien** erzeugt Leinwänden, von denen Proben auf der beigegebenen Mustertafel aufgeklebt sind. Ich benütze diese Tafel, um die Qualitäten der einzelnen Leinwänden zu demonstrieren.

Nr. 1. Halbgrundirte Leinwand. Sie ist sehr gut, nur zu mancher Malerei nicht verwendbar, weil der Faden häufig ungleich dick ist oder Knöpfe aufweist. Also nur zu ziemlich derber Malerei oder dort zu empfehlen, wo der Faden nicht störend wirkt.

Nr. 2. Einfach grundirte Leinwand. Des feinen Kornes wegen zu kleinen Bildern verwendbar.

Nr. 3. Gradel. Es war einst Modesache, Landschaften auf Gradelgrund zu malen. Das diagonale Korn des Fadens fängt

## Leinwand-Muster.



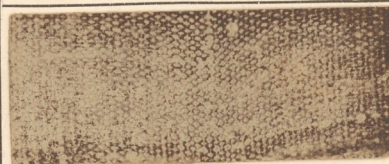
Nr. 1. Halb grundirt.



Nr. 2. Einfach grundirt.



Nr. 3. Gradl-Leinwand.



Nr. 4. Doppelt grundirt.



Nr. 5. Studien-Leinwand.



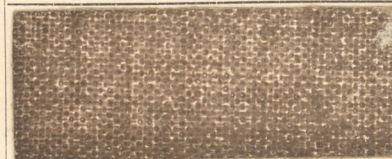
Nr. 6. Römische Leinwand.



Nr. 7. Leinwand m. Kreidegrund.



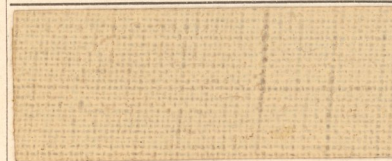
Nr. 8. Römische m. Kreidegrund.



Nr. 9. Belgische Leinwand.



Nr. 10. Belgische Leinwand.



Nr. 11. Düsseldorfer Lwd, Fadensorn.



Nr. 12. Düsseldorfer Lwd, Römisch.

Alois Ebeseder, Wien, I., Opernring 9.

das Licht gut auf und ersetzt beinahe eine pastose Malerei. Es bleibt ganz Gustosache, auf diesen oder auf einer anders gekörnten Leinwand zu malen. Die Qualität ist eine gute.

Nr. 4. Doppelt grundirte Leinwand. Wird selten gebraucht, zumeist nur zu bestimmten, meist technischen Zwecken. Wie bereits früher erwähnt, bekommt Leinwand und Malerei mit der Zeit leicht Sprünge.

Nr. 5. Studien-Leinwand. Schon der Name nennt ihren Zweck. Sie ist gut, zu Allem brauchbar.

Nr. 6. Römische Leinwand. Ihr angenehmes, gleichmässiges, ziemlich starkes Korn macht sie als Malgrund für Gemälde in grösseren Dimensionen sehr geeignet.

Nr. 7. Kreidegrund. Diese Leinwand dürfte den gewöhnlichen Anforderungen entsprechen. Sie verträgt in Folge des Kreidegrundes trotz des feinen Kornes auch eine pastose Malerei.

Nr. 8. Römische Kreide. Ihres starken Kornes halber wird diese Leinwand sich nur zu grösseren oder absichtlich sehr pastos gemalten Bildern eignen; sonst wie die vorige.

Goldgrundirte Leinwand, wird eigens für decorative Malereien gemacht, ist auch als solche fertig zu haben, ebenso wie auf beiden Seiten grundirte Fahnenleinwand.

Die übrigen im Handel vorkommenden Sorten sind von diesen nicht viel verschieden; es gibt noch besonders feine oder auffallend grobkörnige. Die Düsseldorfer Leinwand, welche man gewöhnlich sieht (Tafel Nr. 11 und 12), ist beiläufig von dem Korne Nr. 2, nur weiss und sehr glatt, so dass die Farbe fast rutscht. Es malt sich zwar darauf sehr angenehm, wenn die Farbe aber mit mehr Anstrengung auf die Leinwand gerieben werden muss, so haftet sie besser. Die belgischen Leinwänden sehen beiläufig aus wie Nr. 2, 5, 6; zwei beliebte Sorten sind jene Tafel Nr. 9 und 10. Jede der verschiedenen Fabriken erzeugt aber Leinwänden bis zu 30 Sorten. Man thut gut, beim Einkauf oder Bestellung sich die Musterbücher zeigen zu lassen und je nach Bedarf und persönlichem Geschmack zu wählen.

Es gibt aber auch noch manche Malgründe, welche zu verschiedenen Zwecken dienen; in alten Zeiten hat man vielfach auf Kupfer gemalt, ja sogar auf Glas oder Marmorplatten, besonders als man eine recht glatte Malweise liebte. Heutzutage ist man davon abgekommen. Ich erwähne diese Malgründe nur, um zu zeigen, dass man schliesslich auf anderen Materialien auch malen kann, wenn es die Nothwendigkeit erheischt. Auf Gyps, Papier, Holz etc. kann man eben so gut malen, wenn man die zu bemalenden Gegenstände erst mit warmem Leimwasser bestreicht und trocknen lässt. Wie oft wird die Oelfarbe nicht bei Restaurirungen von antiken Gegenständen angewendet, gerade deshalb, weil sie auf jedem Grund haftet, oder bei Amateurarbeiten zum Decoriren von Glas, Porzellan, Holz etc.

Sparsame Maler malten in früheren Zeiten ihre Studien fast immer auf geleimtem Papier, was noch den Vortheil bot, dass das Gewicht des Malkastens und der Studienmappe bedeutend verringert wurde. Sehr angenehm malt sich übrigens auf geleimten Cartons. Man kann sich diese selbst bereiten, indem man irgend einen weissen oder farbigen Carton oder Pappendeckel mit ziemlich starkem Leimwasser bestreicht. In manchen Farbenhandlungen bekommt man auch solche Cartons zu kaufen, die mit einem eigenen Malgrund bestrichen sind. Die Cartons haben vor Brettern den Vortheil, dass sie nicht schwinden und wenig Raum einnehmen. Zu Studien sind derartige Malgründe sehr zu empfehlen, ebenso auf Reisen, wo man sich dieselben im Bedarfsfalle selbst machen kann.

Es sei schliesslich noch darauf aufmerksam gemacht, dass keine Malleinwand an der Rückseite nass gemacht werden darf. Die Leinwand zieht sich dadurch unregelmässig zusammen und ist nie mehr glatt zu bekommen. Ebenso sei davor gewarnt, Zettel auf die Rückseite einer Leinwand zu kleben, es entsteht dadurch ein Eindruck, der immer sichtbar bleibt. Solche Eindrücke entstehen auch oft durch unvorsichtiges Tragen der Bilder, oder wenn mehrere Bilder an einer Wand lehnen und

die Ecke eines Bildes oder Rahmens auf die Leinwand eines anderen Bildes drückt, und sind nur mit grosser Schwierigkeit durch einen geschickten Restaurator auszubessern. Ein Bild darf daher nie beim Kreuz des Blindrahmens angefasst oder getragen werden, weil dabei die Knöchel der Hand Eindrücke in die Leinwand machen: das Schlechteste, was man einem Bilde anthun kann. Wird eine Leinwand oder ein Bild gerollt, so muss dies stets so geschehen, dass die grundirte Seite nach Aussen kommt, da sonst Leinwand oder Bild Sprünge bekommt.

---